

SOZIALES

Schritt für Schritt ins selbstbestimmte Leben

21. November 2019 um 20:16 Uhr | Lesedauer: 3 Minuten



V.l.: Anne Schneider und Tanja Himer vom SkF, Martin Novak (Bischöfliche Stiftung „Hilfe für Mutter und Kind“) und Martina Müller-West (Leiterin des Frauenhauses) in der Küche des Projektes an der Blumenstraße. Foto: Dirk Jochmann

Krefeld. Nach der Zeit im Frauenhaus können Betroffene das Leben in der eigenen Wohnung üben.

Von Stefanie Keisers

Redakteurin

Der Schritt in ein Frauenhaus ist wohl einer der schwersten, den man als Frau gehen kann. Er bedeutet den Ausbruch aus einer Situation der Gewalt oder Unterdrückung. Aber er bedeutet auch den vollständigen Kontaktabbruch zum bisherigen sozialen Umfeld, zu Familie, zu Freunden. Arbeitsverhältnisse werden aufgelöst, Kinder von Schule, Kindergarten und Bezugspersonen getrennt.

Der Schritt aus dem Frauenhaus wieder heraus ist allerdings auch nicht einfach. Die Frauen müssen lernen, mit der gewonnenen Freiheit und der neuen Verantwortung umzugehen. Mit dem Alleinsein. Und sie müssen natürlich auch erst einmal eine eigene Wohnung finden. „Es ist zunehmend schwierig, geeigneten Wohnraum zu finden“, sagt Tanja Himer, Geschäftsführerin des Sozialdienstes katholischer Frauen (SkF) in Krefeld, der hier das Frauen- und Kinderschutzhaus betreibt. Die Verweildauer der Frauen im Frauenhaus sei dadurch höher geworden, so würden Plätze dauerhaft blockiert.

Info

Frauenhaus

Kapazitäten Das Frauen- und Kinderschutzhaus des SkF-Krefeld hat Platz für acht Frauen und acht Kinder, tatsächlich sind derzeit aber 24 Personen dort untergebracht. „Wir haben Etagenbetten und Zustellbetten, mit denen wir arbeiten können“, sagt Hausleiterin Martina Müller-West.

Aufnahme In der Regel kommen die Frauen, die im Krefelder Haus untergebracht werden, nicht aus Krefeld. „Normalerweise werden die Frauen weiter von zu Hause weg untergebracht, damit sie sich frei bewegen können“, so Müller-West. Grundsätzlich könne man aus dem gesamten Bundesgebiet Frauen aufnehmen. Nach dem Frauenhaus bleiben aber die meisten Frauen in Krefeld, weil sie hier Anschluss gefunden haben. Online kann man sehen, wo Plätze frei sind, beispielsweise auf

www.frauen-info-netz.de

Spenden Wer das „Second-Stage“-Projekt unterstützen möchte, findet dazu Infos auf der Homepage des SkF-Krefeld. Bei Spenden soll der Verwendungszweck „Schutzwohnungen“ angegeben werden.

www.skf-krefeld.de

Hier setzt das „Second-Stage“-Projekt des SkF an: Der Verein hat nahe dem Frauenhaus zwei kleine Wohnungen angemietet, in denen Frauen das Alleine-Leben üben können. Maximal drei Monate sollen sie hier übergangsweise, bei Bedarf mit Kindern, leben und weiterhin von Sozialpädagogen betreut werden. „Ziel ist es, die Frauen zu verselbstständigen und sie an ein Leben alleine mit ihren Kindern zu gewöhnen“, sagt Martina Müller-West, Leiterin des Frauen- und Kinderschutzhauses. Für viele der Frauen sei es eine gänzlich neue Situation.

Die Gründe der Frauen, Schutz zu suchen, seien vielfältig. Körperliche und psychologische Gewalt, Unterdrückung, drohende Zwangsverheiratung oder Misshandlungen durch Pflegekräfte. „Gewalt gibt es in allen sozialen Schichten und Altersgruppen“, sagt Müller-West.

Die meisten Frauen können kaum etwas mitbringen

Manche Frauen kämen über die Polizei oder ein Krankenhaus ins Frauenhaus, andere über Beratungsstellen oder aus eigener Initiative. Gemeinsam haben sie, dass sie in der Regel so gut wie nichts von zu Hause mitnehmen konnten. „Sie beantragen dann Arbeitslosengeld II, aber das deckt natürlich noch lange nicht alle Kosten ab“, so Müller-West. Neue Dokumente, Kleidung, Grundausstattung für den eigenen Haushalt - das alles kostete viel Geld.

Für die Einrichtung der beiden Schutzwohnungen gibt es eine Förderung vom Land. Die Bischöfliche Stiftung „Hilfe für Mutter und Kind“ hat zudem 12 129 Euro für das Modellprojekt zur Verfügung gestellt. „So konnten wir Wohnungen und Ausstattungen finanzieren und unsere Sozialpädagogen ihre Stunden aufstocken“, sagt die Frauenhausleiterin. Zudem stellt die Stiftung für die nächsten drei Jahre 5000 Euro pro Jahr für Sonderausgaben zur Verfügung - beispielsweise für die teure Beschaffung von Papieren aus dem Ausland, oder Herzenswünsche wie ein Fahrrad für die Kinder.

Seit April werden die 50 Quadratmeter großen Wohnungen bereits genutzt. Die ersten Erfahrungen sind sehr positiv. „Anfangs sind die Frauen noch ängstlich, aber es ist eine gute Übung für sie.“ Und sie kehrten weniger häufig zu ihren Partnern zurück.

Helga-B - Freitag, 22. November 2019, 16:42 Uhr

Wenn ich den ersten Absatz lese, tut sich bei mir die Frage auf: Warum sollen Frauen mit oder ohne Kinder die gewohnte Umgebung, also die Wohnung in der sie sich - wenn es den Schläger oder Psychopathen nicht gäbe - sehr wohl gefühlt haben und ja auch alleine geputzt, gekocht, gewaschen und alles gepflegt haben (einfach ausgedrückt) verlassen? Der männliche Partner soll die Wohnung verlassen und, damit er sich nicht nähern kann, 10 Tage erst einmal in Haft mit Therapie und wenn er dann noch nicht zur Besinnung kommt, muss er in ein Männerhaus, was m. E. dringend eingerichtet werden müsste. Frauen und Kinder haben in ihrer gewohnten Umgebung zu bleiben, da es nicht einzusehen ist, dass diese Männer in der Wohnung weiter leben bzw. hausen können.

Ich könnte mir jedenfalls beim besten Willen nicht vorstellen, meine/unsere Wohnung auch nur für mehrere Wochen zu verlassen.

Und wenn die Frauen und Kinder in ihrer gewohnten Umgebung bleiben, werden auch keine Unkosten für Möbel, Hausrat u. v. m. entstehen.

Was die zwei Wohnungen betrifft, in denen die "erwachsenen" Frauen das Alleine-Leben "üben" können und das für nur maximal drei Monate, zu ist dies doch wohl nicht ernst gemeint. Die Frauen brauchen nicht das Alleine-Leben "üben", denn sie waren sicherlich oft genug alleine oder nur mit ihren Kindern zusammen und außerdem sind diese Frauen "erwachsen". Es ist doch eine Zumutung für Frauen und insbesondere Kinder, die eigene Wohnung zu verlassen - dann in ein Frauenhaus zu gehen in dem nichts familiär ist und dann auch noch in eine weitere Wohnung mit völlig fremdem Inventar, um nach maximal drei Monaten wieder irgendwo hinzuziehen.

Der Mann lebt weiterhin in der gewohnten Umgebung, was der Wohnung sicherlich nicht gut tun wird.

Ich bin Laiin, aber ich denke, dass es nicht mehr Frauenhäuser geben sollte, sondern Männerhäuser oder Haft für diese Gewalttäter.

Ich beende besser meinen Kommentar, denn das Thema macht mich doch immer sehr wütend, weil offensichtlich keine Veränderungen zu erwarten sind und alles immer so weiter gemacht wird wie bisher. Sind ja alles "Fachleute".